

Gemeinde
Friesenhausen



Mikwe aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Friesenhausen. 1988 war das Tauchbecken im Original erhalten, ebenso die ursprünglichen Treppenstufen und der steinerne Rundbogen.

Copyright Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S. 58

In Friesenhausen bestand im 19. Jahrhundert eine jüdische Gemeinde. Obwohl über die Größe der Gemeinde nichts bekannt ist, war sich doch in der Lage, eine Synagoge zu errichten. Die Geburt des Mathematikers und Talmudisten David Friesenhausen 1750 im gleichnamigen Ort zeigt, dass zu dieser Zeit bereits eine etablierte jüdische Gemeinschaft, wohl auch eine Kultusgemeinde in Friesenhausen gelebt hat. Auch Einträge in den Kirchenbüchern der evangelischen Pastoren verweisen 1811 auf die Anwesenheit von jüdischen Familien.

19. Jahrhundert

Bei der Erstellung der Matrikellisten 1817 wurden auf insgesamt 14 Matrikelstellen die folgenden jüdischen Haushaltsvorstände (mit neuem Familiennamen und Erwerbszweig) genannt: Abraham Seligmann Friedländer (Schnitthandel), Baruch Männlein Reichsapfel (Schlachten und Viehhandel), Jacob David Nussbaum (Feder- und Lederhandel; 1825 geht die Matrikelstelle an Aron Wallenberg, Weber), Joseph Seligmann Straus (Schnitthandel), Levi Maennlein Brückner (Viehhandel und Schlachten), Löw Ber Rosenberg (Unterricht der Kinder), Mannes Isaac Hessberg (Schnitthandel; diese Stelle ging 1825 an Maier Silbermann, Wollentuchmacher), Witwe von Margam Löw Silbermann (Schnitt- und Spezereihandel), Moises Baruch Hamburger (Unterhandel), Beitel Isaac Hessberg (Schnitthandel), Wolf Jacob Stern (Haut- und Federhandel), Moses Lazarus Blumenthal, Hermann Hessberg (Rothgerberei). Keine Matrikelstelle wurde Braunla, der Witwe von Lippmann Rautendorfer eingeräumt, die einen Schutzbrief von 1791 hatte. Nach der Gemeindebeschreibung von 1839 lebten damals 18 jüdische Familien mit zusammen 80 Personen im Ort. Von den Haushaltsvorständen hatten neun einen Handwerksberuf.

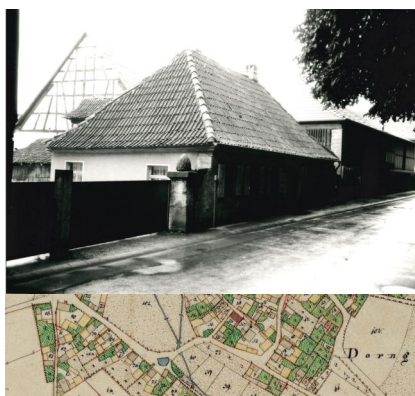
An Einrichtungen hatte die Gemeinde eine Synagoge, eine Schule (Religionsschule) sowie ein rituelles Bad. Die Toten der Gemeinde wurden auf dem jüdischen Friedhof in [Kleinsteinaach](#) beigesetzt. Zur Besorgung religiöser Aufgaben der Gemeinde war noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Lehrer angestellt, der zugleich als Vorbeter und Schochet tätig war. So wird bei der Erstellung der Matrikelliste als der für den "Unterricht der Kinder" zuständige Löw Ber Rosenberg genannt, der 1816 einen Schutzbrief erhalten hatte. Keine Matrikelstelle wurde Schullehrer Marcus Kohn eingeräumt, der einen Schutzbrief von 1805 besaß und bereits 60 Jahre alt war. Als Lehrer benötigte er auch keine Matrikelstelle. Nach der Gemeindebeschreibung von 1839 hatte die jüdische Gemeinde in diesem Jahr an Auslagen "für Religionsschule und Kultus" (damit auch für die Besoldung

des Lehrers) Auslagen in Höhe von 250 Gulden. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wanderten die jüdischen Familien aus Friesenhausen abgewandert oder emigrierten ins Ausland. Um 1870/71 wurde die Gemeinde bereits aufgelöst. Der letzte jüdische Einwohner Friesenhausens starb 1880.

Gegenwart

In Friesenhausen ist noch die wahrscheinlich im 19. Jahrhundert angelegte Mikwe erhalten. Das Wohngebäude befindet sich heute in Privatbesitz (Dalbergstraße 19, ursprünglich Ortsstraße 62). Das Haus selbst ist aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und damit sicher jünger als das Ritualbad im Kellergewölbe. Im Jahr 1988 war das Tauchbecken noch mit Grundwasser gefüllt und mit Brettern abgedeckt. Es ist ein steinerner Rundbogen und Treppe vorhanden. An zwei Türpfosten befinden sich Spuren einer Mesusa. Die Mikwe von Friesenhausen ist in die Bayerische Denkmalliste aufgenommen mit folgendem [Eintrag](#): "Dalbergstraße 9. Ehem. Mikwe, Gewölbekeller, 1.Hälfte 19. Jh.; mit Zugang von Haus Dalbergstraße 7".

(Patrick Charell)



Friesenhausen, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt).
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Die Mikwe aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befindet sich im Keller des Hauses Dalbergstraße 19, ursprünglich Ortsstraße 62 (Aufnahme um 1990).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Bevölkerung

Jahr	1875
Gesamt	512
Katholisch	218
Protestantisch	275
Jüdisch	10
Sonstige	9

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 58.

K. statistisches Bureau: Ergebnisse der Volkszählung im Königreiche Bayern am 1. Dezember 1875 [...]. München 1877 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 36), S. 200.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/friesenhausen_synagoge.htm

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74656&objtyp=bau&top=1>



Synagoge
Friesenhausen



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge in Friesenhausen.
Copyright Alemannia Judaica/Joachim Hahn

Die jüdische Gemeinde, die im 19. Jahrhundert in Friesenhausen bestand, errichtete um die Jahrhundertmitte eine Synagoge. Bei dem Bau handelt es sich um einen eingeschossigen Halbwalmdachbau in der Drosselgasse 4 (ursprünglich Ortsstraße 27). Das Gebäude ist erhalten. Die Originalfenster waren (Stand: 1988/92) noch erhalten. Unter dem Dach sind Rundbögen erhalten sowie eine Originaltür im Speicher (mit Bemalung). An zwei Türen im Obergeschoss finden sich Spuren der Mesusa. Das Gebäude ist in die [Bayerische Denkmalliste](#) aufgenommen mit folgendem Eintrag: "Drosselgasse 4. Ehem. Synagoge, eingeschossig und giebelständig, ehem. mit Halbwalmdach, profilierte Tür und Fenster, Mitte 19. Jh". An die ursprüngliche Funktion erinnert auch der "Synagogenweg" parallel zur Drosselgasse. (Patrick Charell)



Tür der ehem. Synagoge Friesenhausen. Dauerleihgabe eines Privatsammlers im Museum Jüdische Lebenswege Kleinsteinach.
Copyright Bernd Brünner, Kleinsteinach

Das Synagogengebäude in der Drosselgasse 4 (ursprünglich Ortsstraße 27) ist zu einem Wohnhaus umgebaut worden (Aufnahme um 1990).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Gebäude der zum Wohnhaus umgebauten ehemaligen Synagoge Friesenhausen (Aufnahme 2021).
Copyright Wikimedia Commons / Stephan van Helden



Rundbögen der ehemaligen Synagoge in Friesenhausen
(Aufnahme 1980er-Jahre).

Copyright Schwier, Israel: Steinerne Zeugnisse
jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S.
58

Adresse

Drosselgasse 4, 97491 Aidhausen

Literatur

Israel Schwier: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 58.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74655&objtyp=bau&top=1>
https://www.alemannia-judaica.de/friesenhausen_synagoge.htm

Person

David ben Meir Friesenhausen